

Mit den Zahlen steigt der Stress

Arbeitspsychologe: Helfende brauchen psychologische Unterstützung

VON ANNA LISCHPER

Kassel – Sie kämpfen um Leben, sehen Menschen sterben und tun alles, um Menschen vor dem Virus zu schützen. Seit einem Jahr ist das Personal in Medizin und Pflege im Dauereinsatz, ein Ende ist nicht abzusehen. Jetzt steigen die Patientenzahlen wieder. Wie steht es um die Belastung der Helfenden?

„Die Belastung in allen Bereichen des Krankenhauses ist anders und höher geworden“, sagt Dagmar Doll, Pflegedirektorin des Elisabeth-Krankenhauses, wo es aktuell zwei Covid-Normalstationen und eine Covid-Intensivstation gibt. „Seit gestern sind dort so viele Betten bereitgestellt wie zur Hochzeit der zweiten Welle. Alles, was ab heute hinzukommt, ist mehr, als wir bislang hatten.“ Damit steige auch die Anspannung der Mitarbeiter.

„Ich wundere mich, dass die das überhaupt noch durchhalten“, sagt Oliver Sträter, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie an der Uni Kassel. Kritisch blickt er vor allem auf die fehlende klare Linie der Politik: „Erst bahnt sich Entlastung durch einen Lockdown an, dann wird er wieder aufgehoben. Das erfordert eine permanente Umorientierung.“ Die wirke sich auf die Psyche aus.

Die Belastung der Mitarbeiter beobachtet Doll parallel zu den Wellen der Pandemie. War die erste Welle noch geprägt von Unsicherheiten und fehlender Routine, habe man schon in der zweiten Welle auf das Eingetübte zurückgreifen können. „In der zweiten Welle waren Mitarbeiter teils selbst erkrankt oder mussten in Kontaktquarantäne, es gab wesentlich höhere Patientenzahlen.“ Das habe einerseits enorm belastet. Dass aber Mitarbeiter fachübergreifend eingesetzt wurden, habe auch das Wir-Gefühl gestärkt. Nach ei-



Seit einem Jahr im Dauereinsatz: Auf medizinischem Personal lastet ein hoher Druck. Der sollte nicht erst nach der Pandemie thematisiert werden, sagt Arbeitspsychologe Oliver Sträter.

FOTO: KAY NIETTFELD/DPA

Oliver Sträter
Professor für
Arbeitspsychologie



Dagmar Doll
Pflegedirektorin
Elisabeth-Krankenhaus



nem kurzen Durchschnaufen nach der zweiten Welle sei nun angesichts hoher Patientenzahlen wieder ein strafferes Vorgehen gefragt. „Wir merken einerseits, dass die Unruhe geringer geworden ist unter den Mitarbeitern. Andererseits münden die Auswirkungen der zweiten Welle in einen noch anhaltenden Krankenstand im

pflegerischen Bereich.“ Psychologe Oliver Sträter weist auf die Gefahr des ausgeprägten Rollenverständnisses hin: „Ich bin der, der hilft, und ordne mich unter“, das sei eine Einstellung, die unter Ärzten wie Pflegekräften gleichermaßen vorherrsche. So fahre ein Arzt Dauerschichten, die Müdigkeit komme, werde nach dem Rollenver-

ständnis aber verdrängt. „Man wird nicht müde.“ Das führe schlimmstenfalls zu Fehlern.

„In der Leistung merke ich die psychische Belastung nicht. Das wird im Moment unterschätzt.“ Umso wichtiger sei es, medizinisches Personal psychologisch zu begleiten, ihm Ruhephasen zum Stress-Abbau zu geben und um posttraumatische Belastungsstörungen zu vermeiden. Das betreffe übrigens auch Seniorenheime, wo unter Mitarbeitern die Angst vorherrsche, das Virus ins Haus zu bringen. „Die Belastung

während der Pandemie übersteigt nicht die Fähigkeit zur Resilienz“, sagt Doll. Sie stellt aber fest, dass die Gesprächsthemen in Supervision und Team-Sitzungen persönlicher geworden sind. „Der Fokus liegt auf Ängsten, wie der Angst vor Ansteckung oder der Mehrfachbelastung durch Homeschooling.“ Die Pflegedirektorin hält es für unverzichtbar, allen Mitarbeitern Gespräche anzubieten. „In den Medien sieht man immer Bilder von der Belastung auf Intensivstationen, aber sie ist genauso auf der Normalstation zu spüren.“

DAS SAGT ...



Holger Gerhold-Toepsch
DRK Kreisverband

Wer hilft, hat nicht gleich selbst Probleme

„Nur weil man in einer helfenden Position ist, hat man nicht gleich selbst Probleme“, sagt der Geschäftsführer des DRK-Kreisverbands Kassel-Wolfhagen, Holger Gerhold-Toepsch. Zwar sei das typabhängig. Allgemein stellt er aber fest, dass die Fähigkeit zur Resilienz, also die psychische Widerstandskraft, bei seinen Mitarbeitern ausgeprägt ist. „Natürlich kommen Notfallsanitäter oder auch Pflegekräfte viel eher mal in Ausnahmesituationen, als Ottonormalbürger. Etwa, wenn ein Kind reanimiert wird oder sich andere traumatische Dinge ereignen. Wer Hilfe braucht, bekommt sie – auch wenn es um persönliche Probleme geht wie etwa Schulden oder familiäre Schwierigkeiten.“ Dazu habe man seit einigen Jahren einen Vertrag mit einem Institut, bei dem sich Mitarbeiter vertraulich melden können.

Jedes Jahr bekomme das DRK eine Statistik, wie oft derartige Hilfe in Anspruch genommen wurde. „Es sind grundsätzlich wenige Fälle und während der Pandemie auch nicht mehr als sonst.“

ali

Coaching und Currywurst

Die Mitarbeiter des **Klinikums Kassel** können auf unterschiedliche Angebote zurückgreifen, sagt Sprecherin Nina McDonagh: Im psychiatrischen Krisen-Interventionsdienst können traumatische Erlebnisse besprochen werden, eine Seelsorge spricht mit dem Team, es gibt ein Sprechstundenangebot durch einen externen Psychotherapeuten sowie die Mög-

lichkeit zur Teamsupervision zum Thema Covid-Belastung. Darüber hinaus habe der Arbeitssicherheitsdienst ein Auge auf psychische Belastungsfaktoren wie organisatorische Abläufe und Regenerationszeiten. Im **Elisabeth-Krankenhaus** gibt es neben der christlich geprägten Seelsorge ein Gesprächsangebot auf Station, Team-Supervision und Führungskräftecoa-

ching. Um den Mitarbeitern etwas Gutes zu tun, gebe es einmal im Monat eine Dankeschön-Aktion – zum Beispiel Currywurst und Pommes in der Mittagspause. Damit Leitungs-kräfte der **Arbeiterwohlfahrt (AWO)** gut durch die Pandemie kommen, werden sie laut Sprecherin Sigrid Wieder durch Coaching-Gespräche mit der Fachabteilung gestärkt. Mit-

arbeitern werden telefonische Gespräche mit einem Psychologen angeboten und sie können von der Berufsgenossenschaft angebotene Hilfen zur mentalen Stärkung in Anspruch nehmen. Auch seien Fachkräfte aus dem Pflegereferat der Geschäftsstelle bislang permanent vor Ort gewesen, um Engpässe auszugleichen und Hilfestellungen zu leisten.

ali

„Die Kosten sind erst mal zweitrangig“

MEHR ZUM THEMA Kasseler Unternehmen bieten ihren Mitarbeitern bereits freiwillig Corona-Tests an

Kassel – Die Bundesregierung plant eine Testpflicht für Unternehmen. In Kassel stellen Betriebe die Corona-Tests bereits freiwillig zur Verfügung. Wir zeigen Beispiele.

■ **Jordan:** Die Kasseler W. & L. Jordan GmbH bietet den 1400 Mitarbeitern an ihren 71 Standorten im In- und Ausland wöchentlich Tests an. „In besonders sensiblen Bereichen wie zum Beispiel dem Zentrallager sind diese Tests – die Zustimmung des Mitarbeiters vorausgesetzt – verpflichtend“, so der Geschäftsführer und IHK-Präsident Jörg Ludwig Jordan. „Bisher haben wir in unserem gesamten Unternehmen kein Infektionsgeschehen nachweisen können. Das soll auch so bleiben.“

Jordan beteiligt sich an der Kampagne des Deutschen Industrie- und Handelskammertags #WirtschaftTestet gegen Corona, mit der die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft an die Unternehmen appellieren, Corona-Tests anzubieten.



Bei der DRK-Schulung: Juliane Dittmer (von links) und Yvonne Weber vom Systemischen Institut und DRK-Dozent Jens Leveringhaus.

FOTO: DIETER SCHACHTSCHNEIDER

■ **Daimler:** Der Stuttgarter Autobauer Daimler stellt jedem Beschäftigten in Deutschland, der nicht von zu Hause arbeiten kann, kostenlos zwei Selbsttests pro Woche zur Verfügung. Das gilt auch für die 2800 Mitarbeiter des Mercedes-Benz-Achsenwerks in Kassel. Die Tests werden dem Unterneh-

men zufolge auf freiwilliger Basis zu Hause durchgeführt. Sobald Impfstoff erhältlich und die Impfung für Betriebsärzte zulässig sei, will der Konzern nach eigenen Angaben anfangen zu impfen.

■ **Rheinmetall:** Auch der Düsseldorf-Rüstungskonzern und Automobilzulieferer

Rheinmetall mit 1100 Beschäftigten in Kassel bietet seinen Mitarbeitern auf freiwilliger Basis mindestens einen kostenlosen Selbsttest pro Woche an. Je nach Verfügbarkeit werde das Angebot auf zwei Tests pro Woche ausgeweitet, so Rheinmetall. Zusätzlich sei der Konzern vorbereitet, seine Mitarbeiter an den deutschen Standorten zu impfen, sobald ausreichend Impfdosen zur Verfügung stehen und die Behörden ein Konzept für das Impfen durch Haus- und Betriebsärzte entwickelt haben.

■ **Bauhaus:** Die Baumarkt-Kette Bauhaus stellt allen Mitarbeitern in den deutschlandweit mehr als 150 Filialen mindestens zwei Selbsttests pro Woche kostenlos zur Verfügung. Davon profitieren auch die 85 Mitarbeiter der Kasseler Filiale in der Holländischen Straße.

■ **KVV:** Die Kasseler Verkehrs- und Versorgungs-GmbH (KVV), die 1800 Mitarbeiter beschäftigt, bietet laut Presse-

sprecher Ingo Pijanka denjenigen, die nicht im Homeoffice arbeiten können, zwei Mal wöchentlich kostenlose Selbsttests an. „Auch die Mitarbeiter, die unregelmäßig im Haus sind und Außenkontakte haben, werden ausgestattet.“ Um die Beschaffung der Tests kümmere sich der Materialeinkauf. „Die Mitarbeiter bekommen regelmäßig Nachschub.“

■ **Systemisches Institut:** Yvonne Weber, Inhaberin des Systemischen Instituts in Kassel, bietet ihren vier Mitarbeitern und den monatlich circa 100 Kursteilnehmern Speicheltests an. Sie habe bislang schon 2500 Euro für 500 Test-Kits ausgegeben. „Die Kosten sind aber erst mal zweitrangig“, sagt Weber. Es sei vielmehr wichtig, dass die Kurse stattfinden, da viele Inhalte nicht online zu vermitteln seien.

Um auf der sicheren Seite zu sein, habe ihre Mitarbeiterin Juliane Dittmer extra an einer Schulung beim Deutschen Roten Kreuz teilge-

nommen. Sie kann jetzt nicht nur die Tests fachgerecht durchführen, sondern weiß auch mehr über die Hygienevorschriften beim Testen, und wie bei einem positiven Test zu verfahren ist.

Natürlich gelte auch mit den Tests weiter das Abstandsgebot und alle Teilnehmer müssten FFP2-Masken tragen, betont Weber. Zudem hat sie Luftfiltergeräte im Wert von 7000 Euro angeschafft, für jeden Raum eines. Die Teilnehmer fühlten sich im Systemischen Institut dadurch sicher und seien dankbar für den gebotenen Rahmen.

Dennoch gibt es Einschränkungen. So ist die Gruppengröße auf zwölf Personen begrenzt, vor Corona waren es 18 bis 20 Personen. Fast 500 Quadratmeter stünden für die Kurse zur Verfügung, da Yvonne Weber im selben Gebäude noch eine weitere Ebene gemietet hat. Damit sei man gut aufgestellt. „Ich denke, dass wir zu den Vorreitern in unserer Branche zählen“, sagt sie.

pbr/nis